

Predigt im Gottesdienst am Gedenktag des seligen Bernhard Lichtenberg

Kirche Maria Martyrum, Berlin

Samstag, 5. November 2022 -11.00 Uhr

Pontifikalamt mit Erzbischof Dr. Heiner Koch, Berlin

Schrifttexte: 1 Petrus 3,14-17

Mt 10,17-22

Liebe Schwestern und Brüder,

lieber Erzbischof Heiner, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,

I.

am 23. Juni 1996 wurde Propst Bernhard Lichtenberg durch Papst Johannes Paul II. im Berliner Olympiastadion in einem feierlichen Gottesdienst seliggesprochen. Ich hatte die Freude, dabei zu sein. Die Feier ist mir in lebendiger Erinnerung. Mit Dompropst Bernhard Lichtenberg aus Berlin wurde ein Priester aus dem Bistum Münster, Karl Leisner, seliggesprochen, der im Konzentrationslager Dachau inhaftiert war und dort verstarb. Wenige Tage vor seinem Tod hatte er im Konzentrationslager heimlich die Priesterweihe empfangen. Zur Seligsprechungsfeier in Berlin war ich mit einer 50-köpfigen Gruppe aus der Pfarrei Sankt Vitus in Visbek, im Oldenburger Münsterland, wo ich zu der Zeit Pfarrer war, angereist. Damals wusste ich ganz wenig über das Leben des Dompropstes, aber die Beschäftigung mit seinem Wirken hat für mich erstaunlicherweise Bezüge zum Bistum Münster und zu meiner Heimat ergeben.

II.

Im Jahre 1935 wandte sich Dompropst Bernhard Lichtenberg mit einem Beschwerdebrief an staatlichen Stellen, in dem er schwere Misshandlungen von Gefangenen im Konzentrationslager Esterwegen beklagte. Erst nach zwei Erinnerungsschreiben erhielt Lichtenberg eine Antwort von der Gestapo und

eine Stellungnahme des Leiters des Konzentrationslagers. Esterwegen liegt im Emsland und ist nur 50 km von meinem Geburtsort entfernt. Heute erinnert eine Gedenkstätte an diesen Ort schrecklicher Geschehnisse. Damals, vor und während des zweiten Weltkrieges wusste man im Umfeld des Konzentrationslagers nicht so recht, was dort geschah. Wer aus dem Umfeld jedoch etwas erfuhr, sah sich genötigt zu schweigen. Heute weiß man, dass Gefangene des Lagers zur Zwangsarbeit in Betrieben im Umfeld des Konzentrationslagers gezwungen wurden. Mich hat beeindruckt, dass Propst Bernhard Lichtenberg aus Berlin sich für die Gefangenen dieses Konzentrationslagers einsetzte, das sich ja weit im Westen, in der Nähe zur holländischen Grenze befand.

Unvergessen bleibt, dass Propst Bernhard Lichtenberg nach dem 9. November 1938 an jedem Sonntag im Gottesdienst ein Gebet für Verfolgte, gleich welchen Glaubens, gesprochen hat. Alle wussten, wer mit diesen verfolgten Gläubigen gemeint war. Propst Bernhard Lichtenberg setzte sich für unsere älteren Schwestern und Brüder der jüdischen Gemeinde ein.

1941 erfuhr der Bischof von Münster, Clemens-August Graf von Galen, durch eine Ordensschwester, dass im Stift Tillbeck nahe Münster die Nationalsozialisten damit begonnen hatten, geistig und körperlich behinderte Frauen und Männer abzutransportieren und sie zu töten. Das veranlasste Bischof Clemens-August dazu, an drei Sonntagen in der münsterschen Lambertikirche in seiner Predigt dieses Agieren der Nationalsozialisten auf das Schärfste zu verurteilen. Bischof Clemens-August hatte den Mut, den Nationalsozialisten zu sagen: Ihr habt nicht das Recht, zu töten. Bischof Clemens-August war sich bewusst, dass man ihn direkt nach der Predigt beim Verlassen der Kirche verhaften könnte, was allerdings nicht geschah.

Propst Bernhard Lichtenberg hat sich in gleicher Weise gegen die Tötung von körperlich und geistig behinderten Menschen eingesetzt und das Anliegen des Bischofs von Münster aufgegriffen. Offensichtlich bildete sich in dieser Zeit ein solches Netz von Widerstand. Wenn wir heute auf das Leben und Wirken von Propst Bernhard Lichtenberg und Bischof Clemens-August schauen, dann erinnern und mahnen sie uns, wachsam zu sein!

III.

Man könnte nämlich meinen, diese Geschehnisse liegen nun schon fast 90 Jahre zurück, die Themen von damals müssen uns heute nicht mehr sonderlich interessieren. Aber das ist nicht so! Freilich, wir leben in einem demokratischen Rechtsstaat, der für die Menschenrechte steht. Noch nie waren in einem Staatsgebilde in unserem Land so viel Demokratie und Menschenrechte verwirklicht. Dennoch merken wir, wie rechtsextremes Gedankengut in unserer Gesellschaft lebendig ist. Dass Menschen lautstark Hass säen und rassistische Parolen verbreiten. Das erschüttert viele Menschen. Wir merken, dass wir das nicht zulassen können und stehen diesen beunruhigenden Erscheinungen fast ohnmächtig gegenüber. Wir sehen, wie unsere jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen und unsere älteren Geschwister im Glauben, sich bedroht fühlen und auch bedroht werden. Wir erleben, wie Menschen, die aus einer großen Notlage und in verzweifelten Lebenssituationen zu uns kommen und bei uns um Aufnahme bitten, zurückgedrängt und menschenunwürdig abgeschoben werden. Wir sehen, wie sich in der Gesetzgebung unseres Landes Grenzen verwischen. Der Schutz des Lebens am Anfang und am Ende steht immer wieder zur Disposition. Nach der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus und der Katastrophe des 2. Weltkrieges haben die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes, das Fundament, auf dem unsere Demokratie gebaut ist, so formuliert: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“! Daran dürfen wir nicht rütteln. Vielmehr müssen wir dieses Fundament schärfend ins Bewusstsein bringen. Was viele Jahre unangefochten war, dafür müssen wir jetzt kämpfen. Wir müssen uns in den neuen Herausforderungen und Fragestellungen unserer Zeit vergewissern, wie wir für das Leben eintreten können. Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass ein Mensch auch in Würde sterben kann. Wir sind dankbar, dass zur Zeit des Nationalsozialismus, Frauen und Männer als Christinnen und Christen Widerstand geleistet und dafür sogar ihr Leben gelassen haben. Sie sind für unser Land und für unsere Kirche wichtige Zeugen. Sie sind wie Leuchttürme, die uns erinnern, mahnen und uns Orientierung geben: die Würde eines jeden Menschen ist unantastbar!

IV

Wenn wir auf das Leben von Propst Bernhard Lichtenberg schauen und auf das vieler Anderer, die in dieser Zeit um ihres Glaubens willen verfolgt und getötet

worden sind, dann sind die beiden Schriftstellen, die wir heute gehört haben, besonders sprechend. Sie „passen“ zu ihrem Leben. Sie haben um der Gerechtigkeit willen gelitten, sie haben Rede und Antwort gegeben und mutig ihren Glauben und ihre Überzeugung bekannt. Sie sind den Gerichten ausgeliefert worden und haben Qualvolles für ihre Überzeugung erleiden müssen. Wir dürfen sagen, sie haben diese Worte der Heiligen Schrift mit ihrem Leben eingelöst. Wir fragen uns aber auch, woher haben sie die Kraft bekommen, was hat sie fähig gemacht sich nicht weg zu ducken, sondern mutig für ihre Überzeugung einzutreten?

Im ersten Petrusbrief habe ich einen kleinen Satz gefunden, der wie ein Schlüssel sein könnte für das mutige Wirken von Propst Bernhard Lichtenberg. Wir kennen die Stelle, in der Petrus uns sagt, „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt;“ (1 Petr 3,15b) Dieser Vers beginnt mit einem entscheidenden Wort: „Heiligt vielmehr in eurem Herzen Christus, den Herrn!“ (1 Petr 3,15a)

V.

„Heiligt vielmehr in eurem Herzen Christus den Herrn“, das hat Bernhard Lichtenberg nicht nur in den letzten Jahren seines priesterlichen Wirkens zu leben versucht, sondern davon war sein ganzes Leben geprägt. Das Heiligen ist zunächst nicht unsere Tätigkeit, sondern das Unsere besteht darin, dem Herrn Raum zu geben in unserem Herzen, dass wir mit ihm verbunden sind, mit ihm Gemeinschaft suchen, in ihm Halt und Orientierung finden. Wer auf ihn und sein Tun schaut und ihm nachfolgen will, wird sich für die Ausgegrenzten, für die Benachteiligten, für die Verfolgten einsetzen. Diesem Herrn Raum geben in unserem Herzen, das ist die tägliche Arbeit, die wir immer wieder neu aufnehmen müssen, so wie es Bernhard Lichtenberg in seinem Leben als Christ und Priester getan hat. Gestern haben wir den Herz Jesu-Freitag begangen. Am Herz Jesu-Freitag betet die Kirche immer wieder gerne dieses Gebet: „Bilde unser Herz nach deinem Herzen“. Propst Bernhard Lichtenberg hat aus einer tiefen Christusbeziehung den Mut gefunden, sich in schwerer Zeit einzusetzen für diejenigen, die aufgrund ihrer Überzeugung und ihres Glaubens ins KZ gebracht, gefoltert und grausam getötet wurden.

Wenn wir heute Bernhard Lichtenberg ehren, wenn wir ihm heute danken für sein Lebenszeugnis, dann besteht der große Dank darin, dass wir uns wie er von Christus her unser Herz prägen lassen. Wenn wir uns in unserem Denken und in

unserem Tun so von Christus her in die Welt hineinstellen, dann dürfen wir auf die Fürsprache des seligen Bernhard Lichtenberg, des seligen Karl Leisner und von Bischof Clemens-August darauf hoffen, dass wir ermutigt werden, uns dafür einzusetzen, dass die Würde eines jeden Menschen unantastbar bleibt!
Seliger Bernhard Lichtenberg, bitte für uns!

Amen!